

Renate Pasch

Einleitung

Kapitel A des vorliegenden Bandes ist der Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik der Konnektoren gewidmet. Es schlägt eine Brücke zwischen dem, was als Ergebnis der bisherigen Arbeit am Projekt „Handbuch der deutschen Konnektoren“ am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim vorgelegt wurde, und dem, was Inhalt der derzeitigen und zukünftigen Arbeit diese Gruppe ist bzw. sein wird, und was unter speziellen Aspekten in den drei anderen im vorliegenden Band vertretenen Kapiteln behandelt wird.

Das Ergebnis der bisherigen Arbeit der Projektgruppe ist in einer Monographie mit dem Titel „Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)“ – im Folgenden kurz „HdK“ genannt – niedergelegt, die mit einem Umfang von 800 Seiten im Dezember 2003 beim Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York, erschienen ist (Autoren: Ursula Brauße, Eva Breindl, Renate Pasch und Ulrich Hermann Waßner). Auf Inhalte aus dieser Publikation nehmen die folgenden Beiträge von Ewald Lang, Ingolf Max und Renate Pasch direkt Bezug.

Für die Beschreibung der Konnektoren einer Sprache ist eine Festlegung dessen unabdingbar, was unter einem Konnektor zu verstehen ist. Die Handbuchprojektgruppe hat sich entschlossen, aus Gründen der Praktikabilität der Untersuchungen und der Präsentation der Resultate innerhalb eines begrenzten Arbeitszeitraums den Inhalt des Begriffs *Konnektor* definitorisch einzuschränken, und zwar fürs Deutsche auf eine Klasse von nichtflektierbaren Ausdrücken, die Sätze in eine spezifische semantische Relation zueinander setzen können. Um den Gegenstand ihrer Untersuchungen für die Handbuchbenutzer so scharf wie möglich zu konturieren, erarbeitete die Projektgruppe eine prätheoretische Bestimmung der Kriterien, denen ein Ausdruck genügen muss, um zu dem gerechnet werden zu können, was die Gruppe unter einem „Konnektor“ versteht. Dieser Kriteriensatz wurde im Zuge der Untersuchung der Gebrauchsmöglichkeiten von Konnektoren und im Sinne der theoretischen Fundierung ihrer Beschreibung verfeinert.

Konnektoren sind mit ihren syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften in das Regelsystem der Sprache, der sie zuzurechnen sind, eingebunden. Aufgabe der Untersuchung und Beschreibung der Ge-

brauchsmöglichkeiten von Konnektoren ist es, zu klären, welcher speziellen Art diese Eigenschaften sind. Es zeigt sich, dass die Regeln des korrekten Gebrauchs von Konnektoren alle Bereiche dieses Regelsystems betreffen. In diesem Rahmen stellen sich für einen als Konnektor bestimmbaren Ausdruck folgende Fragen:

- Welche Rolle spielt der Konnektor im System einer hierarchisch organisierten Syntax?
- Welche Positionen können der Konnektor und die Ausdrücke, zwischen denen er eine semantische Relation herstellt, – seine „Konnekte“ – in der linearen Ordnung der Ausdrücke in sprachlichen Äußerungen einnehmen?
- Welchen Einfluss kann der Konnektor auf die formalen Eigenschaften der Konnekte nehmen?
- Wie verhält sich der Konnektor zu den prosodischen Eigenschaften sprachlicher Äußerungen, in die er eingeht?
- Welche semantischen und pragmatischen Phänomene sind mit dem Gebrauch des Konnektors in sprachlichen Äußerungen verbunden?

Auf all diese Fragen versucht das Handbuch-Projekt, fundierte Antworten zu geben. Zu diesem Zwecke werden im HdK alle in den Fragen angesprochenen Phänomene in allgemeiner, einführender Weise behandelt – zwecks begrifflicher und terminologischer Grundlegung des Apparats zur Beschreibung der Gebrauchsmöglichkeiten der einzelnen Konnektoren.

Bei der Untersuchung der Gebrauchsmöglichkeiten der Konnektoren stellte sich in diesem Zusammenhang heraus, dass Klassen von **Konnektoren durch deren Gebrauchsbedingungen auf unterschiedliche Weise mit folgenden spezifischen Phänomenen verbunden** sind:

1. mit der notwendigen Unterscheidung der a) Bedeutung, die einem Ausdruck bei seiner Äußerung zukommt (dabei ggf. als Teil eines komplexeren Ausdrucks), d.h. seiner „Äußerungsbedeutung“, von b) der Bedeutung, die einem Ausdruck kraft der grammatischen Regeln der Sprache zukommt, der der Ausdruck entstammt, d.h. seiner „grammatisch determinierten Bedeutung“
2. mit der notwendigen Unterscheidung von Denotat als extensionaler Bedeutung eines Ausdrucks und propositionaler Charakterisierung des Denotats als intensionaler Bedeutung dieses Ausdrucks
3. mit der Unterscheidung eines „propositionalen Gehalts“ eines Ausdrucks von einem epistemischen Modus, in dem dieser Ausdruck geäußert wird (bei syntaktisch selbständig verwendeten Sätzen ist dieser eine Größe, die „Satzmodus“ genannt wird)

4. mit der Unterscheidung der Äußerungsbedeutung eines Ausdrucks von der Rolle, die dessen Äußerung in einer kommunikativen Handlung spielt, – d.h. von der „illokutiven Rolle“, „kommunikativen Funktion“ der Äußerung
5. mit der Unterscheidung einer „eigentlichen Bedeutung“ eines Ausdrucks von Präsuppositionen, die beim Gebrauch des Ausdrucks induziert werden
6. mit der Fokus-Hintergrund-Gliederung der durch die konnektorale Verknüpfung gebildeten Konstruktionen und der mit dieser verbundenen Akzentuierung dieser Konstruktionen
7. mit der Intonation und ihrer Rolle bei der Interpretation von Konnektorkonstruktionen
8. mit der Frage nach der syntaktisch-kategoriellen Behandlung der Konnektoren und der durch sie verbundenen Ausdrücke
9. mit einerseits der notwendigen Unterscheidung eines syntaxtheoretisch fundierten „Satzbegriffs“ von einer „Ellipse“ genannten Größe, die alternativ zu einem „Satz“ als etwas in Frage kommt, was ein Konnektor mit einem anderen Ausdruck verknüpfen kann (vgl. *Hier sitzt Lisa und dort liegt der Hund.* als Verknüpfung zweier „Sätze“ durch den Konnektor *und* vs. *Hier sitzt Lisa und dort der Hund.* als Verknüpfung eines Satzes mit einer Ellipse) und mit andererseits der notwendigen Nivellierung dieser Unterscheidung durch die Einführung einer Größe „Satzstruktur“ als Verallgemeinerung unterschiedlicher Typen von Ausdrücken, die ein Konnektor verknüpfen kann
10. mit der Unterscheidung des syntaxtheoretisch fundierten „Satzbegriffs“ von einer Größe, die auch „kommunikative Minimaleinheit“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. 1997) genannt wird, wobei Letztere entweder die Form eines Satzes mit bestimmten topologischen Eigenschaften (mit der sog. Verberst- oder Verbzweitstellung) oder die Form einer Ellipse haben kann (vgl. *Nichts wie rein ins Vergnügen! Denn sich zerstreuen ist doch immer sehr angenehm.* mit einem Verbzweitsatz nach dem Konnektor *denn* und einer Ellipse vor ihm, wobei beide durch *denn* verbundenen Ausdrücke – die „Konnekte“ von *denn* – kommunikative Minimaleinheiten mit jeweils eigener kommunikativer Funktion sind: das erste Konnekt als Aufforderung, das zweite als Behauptung).
11. mit der Unterscheidung von Konnektoren, die in die Struktur von Sätzen eingehen können (Adverbien und Partikeln) von solchen, die dies nicht können (Konjunktionen)
12. mit der im Deutschen notwendigen Unterscheidung von Subordination und Einbettung von Sätzen

Über das Wesen dieser Phänomene muss Klarheit bestehen, wenn die im Handbuch gebotenen Beschreibungen der unterschiedlichen Gebrauchsmöglichkeiten der Konnektoren verstanden und operativ genutzt werden sollen. Das Handbuchprojekt hat sich deren Klärung zum Ziel gesetzt und einen entsprechenden Versuch im HdK unternommen. Mit der unter 5. genannten Unterscheidung befasst sich im Detail der Beitrag von Max und auf die unter 6. und 7. genannten Phänomene geht sowohl im Detail als auch unter grammatiktheoretischem Aspekt der Beitrag von Lang ein.

Handbücher sind keine Wörterbücher. Das heißt, dass sich ein Projekt, das sich zum Ziel die Erarbeitung eines Handbuchs der deutschen Konnektoren setzt, nicht auf die exhaustive Beschreibung der Gebrauchsmöglichkeiten jedes einzelnen Konnektors einlassen muss. Was es jedoch leisten muss, ist die Beschreibung der systematischen Züge in diesen Gebrauchsmöglichkeiten. Ziel des Handbuch-Projekts müssen deshalb Klassifikationen sein, die diese Systematik spiegeln – sowohl die Systematik in der Formseite der Ausdrücke, als auch die Systematik in ihren inhaltlichen (d.h. semantischen und pragmatischen) Aspekten.

Zur Erfassung der systematischen Züge in der Konnektorensyntax wird im HdK ein Vorschlag gemacht: Es wird eine syntaktische Klassifikation der Konnektoren entwickelt, die sich zunächst an die traditionell in Grammatiken praktizierte Klassifikation der Konnektoren in subordinierende und koordinierende Konjunktionen anlehnt, die von denjenigen Konnektoren unterschieden werden, die als Konstituenten von Sätzen Verwendung finden (Letztere werden traditionell als „Adverbien“ und „Partikeln“ bezeichnet). Dabei werden Kriterien für die Zugehörigkeit der einzelnen Konnektoren zu den gewählten Klassen aufgestellt, die im Gegensatz zu manchen in der Literatur bislang üblichen Begriffsbestimmungen der in den Grammatiken aufgestellten Konnektorenklassen streng an der Formseite derjenigen Ausdrücke orientiert sind, in die die Konnektoren eingehen. Dies führte dazu, dass die im HdK vorgeschlagene Klassifikation der traditionell als „Adverbialsätze bildende Konjunktionen“ bezeichneten Einheiten mehr als nur einer syntaktischen Klasse (nämlich der der „subordinierenden Konjunktionen“) zugeordnet werden müssen. Gleiches gilt für die „Adverbien“ und „Partikeln“, die nach Vorschlag des HdK auf der Grundlage rein topologischer Kriterien drei unterschiedlichen Klassen zugewiesen werden.

Diese Klassifikation soll als Ergebnis der Verallgemeinerung unterschiedlicher syntaktischer Eigenschaften der Konnektoren nach den Intentionen der Mitarbeiter der Handbuch-Projektgruppe hauptsächlich auf rationelle Weise Auskunft über die kombinatorischen Eigenschaften der deutschen Konnektoren geben, vor allem über topologische Möglichkeiten und Beschränkungen, aber auch über mögliche Rektionseigenschaften (bei den subordinierenden und/oder einbettenden Konnektoren). Daneben soll sie aber durch die auf den

allgemeinen syntaktischen Merkmalen basierende Zuordnung der Konnektoren zu einer syntaktischen Kategorie – die in bestimmten syntaktischen Funktionen verwendet werden kann – als Grundlage für semantische Interpretationen der durch die Konnektoren hergestellten Konstruktionen dienen. Die Erarbeitung und die Formulierung von Regeln für Letzteres stehen derzeit noch aus. Sie werden bei den in der Handbuch-Projektgruppe angelaufenen Arbeiten zur Konnektorensemantik zu leisten sein. Dabei wird auch der Zusammenhang zwischen der Interpretation a) syntaktischer Kategorisierungen, b) der Variation der Platzierung von Adverbkonnektoren in der Linearstruktur und c) der prosodischen Realisierung von Konnektorkonstruktionen in Äußerungen zu berücksichtigen sein. Im Hinblick auf die Ableitung semantischer Interpretationen von Konstruktionen mit Konnektoren stehen die im HdK vorgeschlagenen syntaktischen Klassifikationen auf dem Prüfstand.

In ihrem Beitrag geht **Renate Pasch** noch näher als in diesem kurzen Abriss möglich auf die Ziele, die Zielgruppe und die theoretischen Grundlagen des Handbuchs ein, sie erläutert kurz die Arbeitsmethodik der Projektgruppe und stellt dann die im HdK für die Bestimmung des Forschungsgegenstands des Projekts angeführten Kriterien vor. Anschließend gibt sie in Stichpunkten einen Überblick über die Struktur des HdK. Dieser gliedert sich in einen allgemeinen Teil, in dem Begriffe geklärt und theoretische Fragen erörtert werden, die für die wissenschaftliche Untersuchung und Beschreibung der Gebrauchsbedingungen von Konnektoren einschlägig sind. Den Hauptteil des HdK bilden die Syntax der Konnektoren und ein auf diese bezogener Wörterbuchteil. Im Anschluss daran behandelt Pasch den Beitrag, den das HdK zur wissenschaftlichen Beschreibung der deutschen Konnektoren leistet. Den Hauptanteil daran bildet die von der Projektgruppe vorgeschlagene syntaktische Konnektorenklassifikation, die weitgehend auf semantische Kriterien verzichtet. Diese Klassifikation wird zusammen mit den Kriterien für die einzelnen Klassen etwas ausführlicher vorgestellt. Die Merkmale der Klassen werden an ausgesuchten systematisch gebildeten Konnektorkonstruktionen illustriert. Im Anschluss an die Behandlung der syntaktischen Konnektorenklassen werden die allgemeingrammatischen Leistungen des HdK aufgezeigt. Der Beitrag von Pasch wird konkretisiert durch Anhänge: dem HdK entnommene Übersichten über die Elemente der unterschiedenen syntaktischen Klassen und eine dem HdK entstammende Matrix der syntaktischen Konnektorenklassen mit ihren Merkmalen.

Ewald Langs Aufsatz umreißt zunächst ein Rahmenkonzept für die Sichtung und Lokalisierung der Faktoren, die für die linguistische Beschreibung der semantischen Interpretation einer Koordinativen Konstruktion (KK) in Betracht zu ziehen sind, um dann auf der Basis eines begrenzten, durch Minimalpaar-Vergleiche durchgeprüften Sets von Daten die involvierten Phänomene und ihre Analyse über Schnittstellen zwischen den Komponenten der

Grammatik zu skizzieren. Die semantische Interpretation einer KK involviert nach Lang (1) die syntaktische Struktur der Satzkonnekte und das syntaktische Potential des jeweiligen Konnektors (= die im HdK ermittelten Klassenmerkmale); (2) die in den Konnekten assertierten Propositionen sowie deren durch die in den Konnektoren lexikalisch verankerte „Relationsbedeutung“ (Terminus nach Breindl); (3) die prosodische Struktur der KK und die Fokus-Hintergrund-Gliederung (FHG) der Konnekte.

Ein entscheidendes Moment für den durch (2) vermittelten Zusammenhang von (1) und (3) besteht in der ebenenübergreifenden (Nicht-)Parallelstrukturiertheit der Konnekte einer KK. Lang illustriert dies anhand des Interpretationsspielraums, den ein Konstruktionsmuster wie (D) *Mein Vater ist ernsthaft krank { \emptyset , und, aber} meine Mutter geht arbeiten.* umfasst, wenn es in syntaktisch konstanten, aber prosodisch variierenden Antworten auf die Frage (K) *Was machen denn deine Eltern?* realisiert wird. Lang ermittelt sechs Lesarten, sortiert in zwei Typen: „kontrastiv“ korreliert mit prosodisch und informationsstrukturell symmetrischen Konnekten, „implikativ“ mit entsprechend asymmetrischen.

Den in (2) vermerkten semantischen Beitrag der Konnektoren für die jeweilige Lesart versucht Lang dadurch zu erfassen, dass er – gestützt auf das HdK und die Ergebnisse von Breindl und Stede (in diesem Band) – ausgliedert, was dabei lexikalisch verankert und was prosodisch induziert ist. Exemplifiziert wird das anhand der in den syntaktischen Klassenmerkmalen sichtbaren Differenz zwischen dem Konjunktor *und* und dem Adverbkonnektor *aber* (unter Beiziehung von *hingegen*, *dennoch*, *trotzdem*). Der nichtkonnektintegrierbare Konjunktor *und* nimmt keinen syntaktischen Einfluss auf die Prosodie und FHG der Konnekte, der Adverbkonnektor *aber* mit seinem Positionsspielraum Null, Nacherst, Mittelfeld etc. *hingegen* tut dies sehr wohl. Adverbkonnektoren sind nach HdK syntaktisch einstellige Satzadverbiale, semantisch indes zweistellig, so die Basis für Langs Ansatz.

Semantisch trägt *und* das – passend interpretierte – Pendant dessen bei, was in der formalen Semantik als „logische Konjunktion“ (&) notiert wird, sowie eine interpretatorisch wirksame Sensitivität bzgl. der (A-)Symmetrie der Konnektstruktur. Der Adverbkonnektor *aber* hingegen induziert zusätzlich dazu eine Propositionsvariable, die aus dem Kontext belegt wird.

Lang teilt „Kontext“ in drei konzentrische Suchbereiche auf, innerhalb derer die Belegung der konnektorinduzierten Variablen mit struktureller Steuerung erfolgt:

- (i) Die Konnekte einer KK bilden füreinander den **strukturellen Kontext**.
- (ii) Den anschließenden Suchbereich bildet der **Diskurs-Kontext**, etwa die Frage, zu der die betreffende KK als Antwort figuriert.

- (iii) Den gegenüber (i) und (ii) nachgeordneten Suchbereich bildet der **außersprachliche Kontext** z.B. in Gestalt des durch die Bedeutung der Konnekte aktivierten Weltwissens.

Lang plädiert, wie auch Breindl (in diesem Band), dafür, die in der Literatur für die Interpretation von „adversativen“ und „konzessiven“ Konnektoren häufig zu pauschal in Anspruch genommenen Entnahmen aus dem Weltwissen zu begrenzen, indem er ausschnittsweise die strukturellen Steuerungsfaktoren der Variablenbelegung nach (i) bis (iii) vorführt.

Um angesichts der für die Interpretation einer KK unverzichtbaren Interaktion der weiter oben genannten Faktoren (1) bis (3) die Bereiche von kompositionaler und inferentieller Semantik abzustecken, nimmt Lang zwei Abteilungen mit gestaffelter Zuständigkeit an und weist ihnen im Verlauf der Beispiel-Analysen entsprechende Anforderung zu.

Die abschließend unter Mediation durch den Faktor Konnekt-(A-)Symmetrie formulierten Bedingungen für die Schnittstellen zwischen Konnektoren-Syntax und Prosodie (Konnekt-FHG) sowie zwischen lexikalisch verankerter Konnektorbedeutung und prosodisch induzierten Inferenzen verstehen sich als Brückenschlagsangebote zwischen dem HdK-Syntaxband und seinem in Arbeit befindlichen Semantik-Gegenstück.

Ingolf Max' Beitrag zielt neben einer kritischen Sicht auf die Begriffsbestimmungen von Assertion bzw. Hauptproposition vs. Präsupposition bzw. Nebenproposition und ihrer Darstellung in einem integrierenden mehrdimensionalen Modell vor allem auf eine Modifikation der verfeinerten allgemeinen **HdK-Kriterien** (M3') bis (M5') für einen beliebigen Konnektor x ab, die eingangs aufgeführt werden. Im zweiten Abschnitt werden zunächst beispielhaft verschiedene Typen von **Präsuppositionsauflösern** und einige relevante **Präsuppositionstests** vorgestellt. Der darauf folgende Teil skizziert vor dem Hintergrund der klassischen Ansätze sehr knapp das zugrunde gelegte **mehrdimensionale Modell**, wobei Assertion und Präsupposition als geordnetes, funktional nicht verbundenes Paar von zwei Ausdrücken rekonstruiert werden. Im vierten Abschnitt erfolgt die Unterscheidung zwischen **präsuppositionsbewahrender** und **präsuppositionszurückweisender Negation** und die Diskussion verschiedener Typen logischer Unverträglichkeit im Zusammenhang mit Fokuspartikeln und konzessiven Konnektoren. Bezogen auf die Differenzierung **logischer** und **nichtlogischer Präsuppositionen** (im fünften Teil) zeigt sich, dass Letztere als implizite Widersprüche expliziert werden können. Der sechste Abschnitt widmet sich dem **Projektionsproblem der Präsuppositionen**, d.h. der Frage, wie sich die Präsuppositionen eines komplexen, z.B. durch Konnektoren erzeugten Satzes aus den Präsuppositionen der Teilsätze errechnen lassen. Die bisherige Forschung hat die Konnektoren der deutschen Sprache zumeist nur als **präsuppositionsverarbeitende** und nicht als **präsuppositionserzeugende** Satzverknüpfer dargestellt. Im anschließenden Abschnitt

wird die potentielle Leistungsfähigkeit des mehrdimensionalen Ansatzes an drei Problemfeldern demonstriert: (a) an der Auslösung von Präsuppositionen durch einzelne Konnektoren am Beispiel von *da*, (b) an der Interaktion von Assertion und Präsupposition von subjunktiven *wenn*-Konstruktionen in Negationskontexten und (c) an einer möglichen Modellierung des Auftretens scheinbar pleonastischer Negationen im internen Konnekt des Subjunktors *ohne dass*. Dies führt unmittelbar zur Frage der komplexen informationsstrukturellen Verarbeitung in Konnektorenkontexten unter dem Blickwinkel der Fokus-Hintergrund-Gliederung (FHG), die zunächst bezogen auf **einfache** Sätze/Satzausdrücke und in Abhängigkeit davon weiterhin bezogen auf **komplexe** Sätze/Satzausdrücke erfolgt. Der achte Abschnitt führt zu diesem Zweck eine systematische Rahmensprache zur Darstellung von Präsupposition und Informationsstruktur (FHG) ein. Gerade in diesem Zusammenhang plädiert der Autor für eine komplexere Analyse der Präsuppositionsprojektion. Mit Blick auf die Berücksichtigung der Schnittstellen zwischen Syntax/Phonologie und Semantik einerseits bzw. zwischen Semantik und Pragmatik andererseits werden zusammenfassend die angekündigten Reformulierungen der allgemeinen Kriterien (M3") bis (M5") vorgestellt.

Literatur

- Pasch, Renate/Brauße, Ursula/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich Hermann (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin, New York: de Gruyter. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9).
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bände. Berlin, New York: de Gruyter. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).